

Beiblatt zur „Sächsischen Elb-Beitung“.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Ludwig Donath in Schandau.

Motto: Willst du geliebt sein von den Leuten,
So höre, lerne, schweig, und laß das Streiten.
Cicero.

Der Verworfene.

Novelle.

(Fortsetzung.)

V.

Der Morgen sank eben von den Gipfeln der Berge mit rosigem Schimmer herab in die noch vom Schleier der Nacht bedeckten Thäler. Tiefe Ruhe herrschte noch in der ganzen Natur; von keinem Hauche bewegt lag der See unter einer Decke von leichten Nebeldünsten, welche die ersten Strahlen der Dämmerung überpurpurten. Nur von den Höhen herab klang wie der Ruf aus einer bessern Welt die Schalmel des Senners und das liebliche Geläut der Heerdenglocken; von den dunklen Gründen wehte hier und da aus einer einsamen Waldkapelle des Mettenglockleins frommer Morgengruß in die Friedentöne von oben, und allmählich erwachte die schlummernde Natur unter so hehren Grüßen zur Morgenfeier. Noch regte sich kein Laut eines lebenden Wesens auf den Tristen des Thales, der Traumgott hielt ja noch in allen Menschenherzen sein Freudenlager — nur Dittmar schritt, düster und freudig, unruhig und wehmüthig gestimmt, über die thauigen Wiesen dem Gestade des Sees zu. Er wollte den Morgen auf den schimmernden Fluthen genießen und mit dem ersten Fischer, den er bei seinem Rahne finden würde, überfahren an das jenseitige Ufer, um auf einige Zeit die Stadt zu meiden, wo jetzt, das konnte er voraussehen, sein Name in jedem Munde lebte.

So gelangte er, einem Träumenden gleich, an die Fischerhütte, in der ihn vor Wochen seine Verfolger aufgesucht. Der ehrliche Walter trat eben gähmend aus der Thüre, und sah mit klar geriebenen Augen nach den Höhen, um das Wetter zu erkunden.

„Gott grüß Euch, Landmann!“ redete ihn Dittmar an, als er ihm näher getreten war. „Wir bekommen heute einen schönen Tag und ruhig Wasser, wenn der klare Himmel nicht lügt und der zahlreiche Thau!“

„Mögt Recht haben!“ entgegnete Walter. — „Trockene Wiesen des Morgens deuten auf Sturm und Ungewitter; da giebt's aber Thau die Menge, als hätte es geregnet heute Nacht. Die Fische springen so lustig, und die Käfer summen schon, die liebe Morgenjonne zu begrüßen. Auch ist die Luft kühl und erquickend. Das Alles deutet auf einen schönen Tag. Nun, will's Gott, ich will ihn nützen. Muß heute noch nach der Klausel hinüber, Geschäfte abmachen.“

„Nach der Klausel?“ fragte Dittmar freudig. „Und habt Ihr Platz noch für Einen in Eurem Rahne?“

„Wollt Ihr mitfahren?“ versetzte Walter. „Ich fahre gern und sicher — brauch auch meine Groschen, und verdier sie gerne. Sprecht nur ein indess, und seid mein Gast bei der Morgensuppe; denn auf dem Wasser ist es frisch!“

Dittmar ließ sich nicht lange heißen, sondern trat, nachdem er dem Fischer ein blankes Silberstück für die Ueberfuhr geboten, in die dunkle Stube, in der die freundliche Hausfrau eben das rauchende Frühstück, eine schmachtaste Milchsuppe, auf den Tisch gesetzt hatte, und nun die Kinder zu wecken ging.

Der Fischer bot seinem Gaste einen Platz bei dem einfachen Imbiß, Dittmar aber saß in sich versunken da und kostete nur selten das Gericht. Doch plötzlich sprang er mit einem Schrei empor, und trat dem Lager näher, auf dem die Wahnsinnige noch immer schlummerte. „Heiliger Gott!“ rief er und drückte die zitternde Hand auf die Augen, als wollte er einen wüsten Traum aus seiner Seele scheuchen. „Heiliger Gott! ist's möglich! — Mann, wie kommt Ihr zu diesem Weibe?“

„Es ist eine Unglückliche, die ich vor sechs Jahren halb erstarrt im Schilf des Gestades fand“, belehrte der Fischer. „Ich behielt sie bei mir, weil sich Niemand zu ihr gemeldet hat. Wecht sie nur nicht, Schlaf ist das einzige Glück, das sie noch auf dieser Erde genießen kann. Sie ist wahnsinnig.“